

Homilie zu Koh 1,2; 2,21-23
18. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
2.8.1992 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"Herr, gib uns Mut zum Hören", so haben wir gesungen. Herr, gib uns die Bereitschaft, Neues zu lernen! Die Lesung ist aus dem Buch Kohelet genommen. Kohelet, ein Fremdwort für unsere Ohren, könnte man übersetzen mit "Versammler"; so machen es auch manche Bibelübersetzer, sie nennen das Buch nicht Kohelet, sondern Versammler. Nun müssen wir lernen - einfache Sachen, aber von Bedeutung.

Wer da versammelt, das ist der, der in Gottes Namen für Israel dazu berufen ist, das ist allerletzt der König, der David, der Davidssohn, der Mensch, der Menschensohn, der Gottesknecht, der Prophet, wie immer wir ihn nennen. Bleiben wir beim König David, beim Davidssohn: der versammelt. Es steht das Wort da "versammeln", "Versammlung", "Versammler", und jetzt gilt es, wieder etwas Neues zu lernen. Es ist uns ungewohnt, aber wir sollen die Bereitschaft haben, es zu packen: Versammeln tut sich Israel, um Gedächtnis zu begehnen, zu gedenken an das, was der Gott Israels an Israel Großes getan hat. Vielerlei ist das, aber all das Vielerlei, die Heilsgeschichte, kommt zusammen in einem Punkt, in einem Vorgang, in einem Geschehen, in einer Berufung, nämlich in der Berufung Israels zum Knecht Gottes zum Heil der Völker. Um zu verstehen, was da gelesen worden ist, müssen wir das zuvor herrücken: Es ist Berufung geschehen durch den Gott Israels. Darin hat er sich als Herr gezeigt und hat Israel, sein Volk, in die Rolle des Knechts gerückt, hat einen Bund, ein Bündnis ihm eröffnet, hat eine Sendung ihm gegeben: ein Segen sein für die Völker der Erde. Und ein Nerv-Stück der Berufung heißt, daß dieser Herr zum Knecht sagt: Geh du aus allem heraus, worin du verhaftet bist aus lauter Lebensangst und Lebensnot, geh du aus deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles, komm und folge mir! Dies ist eine Zumutung. Und die Schrift faßt das so zusammen, daß sie sagt: Wenn einer sich das gefallen läßt, dann ist er augenblicks in der Berufung, irdisch gesprochen, ein Nichts, ein glattes Nichts, hat nichts, ist nichts, kann nichts. Und das heißt in biblischer Sprache - ich darf das hebräische Wort nennen - "Häbäl", und Häbäl heißt Windhauch. "Windhauch, Windhauch", Häbäl, wir sagen auch Abel, Kain und Abel. Abel ist Häbäl! Das ist kein Eigenname, nie wird ein Mensch "Abel" genannt. Das ist vielmehr eine Beschreibung seines Zustands. Er ist nichts, weil er in der Berufung durch den Herrn sich all dessen entschlagen hat, von woher er sagen könnte, ich bin wer, ich bin was, hab was, ich gelte was, ich kann was. Das alles ist zu nichts gegangen in der Berufung. Aber das macht nichts, denn der berufende Herr hat einen Zuspruch an diesen Knecht, den er so in der Berufung "vernichtet" hat - Berufung ist tödlich dem irdischen Menschen - er hat einen Zuspruch, der heißt: Sorge

nicht, ich bin dein Herr, und dein Herr weiß, was du brauchst. Sorge nicht, die Sorge habe ich! Ich bin da mit dir, mit deinem Mund, mit deinem Fuß, mit deiner Hand, mit deinem Herzen, mit deinen Gedanken, ich bin da mit dir allemal. Allemal, allwohin du gehst, bin ich's, der dich trägt, dich versorgt. Man nennt diesen Tag des Berufungsereignisses "den Tag". "Der Tag", das ist der Tag der Berufung. Und dann geht der Knecht an die Arbeit, hat Mühsal und Plage, und dann hat er Erträgnisse, Erfolge, Gewinne, es lohnt sich, Güter hat er, Erzeugnisse, Ernte, Frucht. Jetzt kommt dies: Das alles gehört nicht ihm. Es ist ein anderer Tag, der Tag der Prüfung, an dem er dies alles Ihm, dem Herrn, demonstrativ anheimgibt. Das heißt, er ist noch einmal Häbäl, noch einmal nichts, gar nichts.- Nun haben wir ein bißchen zusammengetragen, was wir als Hintergrundwissen brauchen, um diese Lesung zu verstehen.

Da ist ein Adam, ein Mensch, aber der Mensch ist nicht der erste Mensch, der Steinzeitmensch. Adam, wir haben es oft gehört, das ist der, der arbeitet, der ein Unternehmer ist, der produziert, Güter beschafft, einer, der es mit Schlaueit, Gescheitheit macht, mit Wissenschaft, Naturwissenschaft, der effektiv handelt, technisch richtig, und er ist ein Politiker, im kleinen Rahmen, im größeren, im noch größeren, im ganz großen: Der König, der Großkönig, der Staatsmann ist Adam. Und dem ist es auf den Leib geschrieben, was er können muß, kennen und können, was er meistern muß. Danach wird er bewertet. Und jetzt wird gesagt: Es gibt den Adam, so einen - das bist du, das bin ich, insofern wir einen Laden zu betreiben, zu besorgen haben - es gibt einen Adam, und der plagt sich und der geht wissenschaftlich dran und der greift nach allem, kehrt es sich zu, der läßt nichts einfach so liegen in der Natur, der bezieht alles auf sich hin, und der macht das mit Geschick, so heißt es im Text, und der wird früher oder später alles einem andern Adam übergeben müssen, einem, der sich dafür gar nicht geplagt hat. Und das ist bitter. Die Sonne, die ihm die Arbeit möglich macht, die Sonne, unter der er sich geplagt hat, die Sonne, die ihm die Saat hat reifen lassen, die Sonne, unter der er gedient hat, bewährt sich nicht. Sie tut gar nichts dazu, daß ihm der Lohn seiner Arbeit bliebe. Die liebe, schöne, gute Sonne ist zugleich auch tödlich, unbarmherzig, sie läßt dich absausen und scheint dann über dem nächsten, der deine Sachen übernommen hat. Das ist bitter, das ist böse, das ist schlimm, sagt die Lesung. Und jetzt bist du, Adam, tatsächlich Häbäl, also nichts, nur ist es ein großer Unterschied. Für dich ist es in der Tat nur schlimm, nur böse. Wüßtest du um deine Berufung, du hättest das vorweggenommen, vorweg geschehen lassen, hättest dich vorher schon all dessen entschlagen. Es kann dir gar nicht mehr genommen werden. Du bist längst in der Sorge deines Gottherrn aufgehoben, geborgen. Das ist dein Leben, das, wenn es zum Sterben kommt, nicht stirbt. Das ist's, was dieser kleine Text uns vorstellt: zwei Wege, den des berufenen Adam, der um Berufung weiß durch den Gottherrn und dessen Leben geborgen ist, der Sorge enthoben und frei, und den Weg des alten Adam, der um

Berufung nicht weiß oder nicht mehr weiß, der sie vergessen hat.

"... sie vergessen hat" - das wär's ja: Kohelet ist der Versammler, der uns versammeln möchte, daß wir Gedächtnis begehren, unser Gedenken auffrischen, das Vergessen beenden. Wir sollen nicht vergessen unsere Berufung. In der Berufung bleiben, nicht vergessen haben - dann sind wir Hábäl, Windhauch, nichts. Aber das macht dann nichts, denn für unsere Schwachheit steht ein der Herr. In deiner Schwachheit kommt Seine Vollmacht zur Geltung. Er hebt deine Nöte auf, deine Sorgen auf, du bist geborgen, hast das Leben. Du wirst sterben - und nicht sterben in Ewigkeit. Unser Verstand hat damit seine liebe Not. Wenn's ernst wird, mein Herz, denk darüber nach, was das heißt. Wenn's ganz ernst wird, denk darüber nach, bedenke, was das heißt: Du mußt nicht verzweifeln, wiewohl dies doch ansonsten alles nur schlimm und böse wäre, eitel und Windhauch.

So ist dieser kleine Text nicht ein sarkastischer, bissiger Text, der alles schmäht, alles für Unsinn und noch einmal Unsinn und wieder Unsinn hält. Das kann nur der so verstehen, der um den Hintergrund der Worte nicht weiß. Wer darum weiß, der weiß auch, daß das für dich, für mich, für uns, für Israel aufgehoben ist. Aber er weiß auch darum, daß so viele das nicht wissen, und für die ist es wirklich alles Unsinn, Unsinn, sinnlos. Und jetzt sind wir dran, wir Berufenen, berufenes Israel, ein Segen zu sein für diese Unwissenden, unter ihnen zu stehen als wie die, die ein Wissen empfangen haben, die gelernt haben, haben lernen dürfen, die gehört haben, haben hören dürfen, denen das verkündigt worden ist, daß sie an uns eine Leuchte haben in ihrer Finsternis, um ein Wort des Psalms zu gebrauchen (vgl. auch 2 Sam 22,29).

So also steht's heute an diesem Sonntag mit uns, den Hörern dieser Lesung. Herr, gib uns Mut zum Hören, Bereitschaft, solches zu lernen!